



Raiffeisen-Chef-
ökonom Gunter
Deuber analysiert
die Konjunktur.
Seite 5

RAIFFEISEN ZEITUNG

Nr. 33–34 17. August 2023 • Einzelverkaufspreis € 1,60

ERNTE

Ausreichend versorgt

Trotz schwieriger Witterungsverhältnisse und heftiger Wetterkapriolen fällt die Getreideernte heuer besser aus als im Vorjahr.

Die heurige Getreideproduktion ohne Mais wird auf rund 3,2 Millionen Tonnen geschätzt und liegt damit über dem Vorjahresniveau. Auch die prognostizierte Gesamtproduktion mit Mais wird 2023 mit rund 5,5 Millionen Tonnen das Vorjahr übertreffen. Das ist ein Plus von etwa 7 Prozent“, so Günter Griesmayr, Vorstandsvorsitzender der Agrarmarkt Austria (AMA). Die Herbstkulturen stehen noch auf den Feldern, da kommt es auf den weiteren Witterungsverlauf an, aber eines sei jetzt schon sichtbar: „Speziell beim Mais gibt es erkennbare Trockenschäden. Das wird sich auf das Ergebnis auswirken“, erwartet Griesmayr.

Trotzdem: „Österreich kann sich glücklich schätzen. Wir haben die Ernte im Lager“, freut sich Griesmayr. Anders als in vielen Teilen Europas habe der Witterungsverlauf den heimischen Getreideproduzenten in die Karten gespielt. So bot der trockene Herbst gute Bedingungen für die Aussaat. Obwohl es an der nötigen Winterfeuchtigkeit fehlte, erfolgte im warmen und eher trockenen März sowie im nassen April eine sehr gute Bestockung (Bildung von Seitentrieben). Im regenreichen Mai erfolgte dann die Ausbildung vieler Körner pro Ähre.

Die Hitze und Trockenheit Ende Juni und Anfang Juli unterstützten in den Hauptanbaugebieten eine zügige Ernte ohne große Unterbrechungen, freut sich auch Lorenz Mayr, Vorsitzender des AMA-Verwaltungsrates und Vizepräsident der Landwirtschaftskammer NÖ. Genauso wie der Mais hätten aber auch die Bestände mit Sojabohnen, Sonnenblumen und Zuckerrüben unter den Hitze- und Trockenphasen unterschiedlich stark gelitten.

Fortsetzung auf Seite 3

VON ALEXANDER BLACH

9 Ausbildung Der Raiffeisen Campus startet mit der neuen Lernplattform L@ra.

13 Festival Ars Electronica widmet sich heuer der Frage „Wem gehört die Wahrheit?“.

16 Sitting Bulls Die Rollstuhl-Basketballer holten erneut den Titel nach Klosterneuburg.

THEMA

Fortsetzung von Seite 1

Herbstaussaat dominiert

Die Anbaufläche für Weichweizen stieg um rund 3.000 Hektar (+ 1,2 Prozent), für Roggen um etwas mehr als 4.000 Hektar (+ 11,9 Prozent). Nach einem Anstieg um fast 20 Prozent im letzten Jahr konnte man die Anbaufläche für Hartweizen auf diesem Niveau halten und sogar ganz leicht ausbauen.

Der Trend hin zum vermehrten Anbau von Wintergetreide setzt sich auch weiter fort. Hauptgründe hierfür sind die bessere Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit mit der deutlich längeren Vegetationszeit vom Herbst bis zum nächsten Sommer und die Umgehung der Sommerhitze, erklärt Griesmayr. Daher verlor die Sommergerste erneut 11 Prozent der Anbaufläche (-2.813 ha) und liegt um zwei Drittel unter der Anbaufläche von vor zehn Jahren.

Auch der nahezu ausschließlich als Sommerung angebaute Hafer musste 13,1 Prozent an Fläche im Vergleich zu 2022 einbüßen (-2.651 ha). Neben dem – vornehmlich als Winterung angebauten – Weichweizen legte auch Wintergerste als besonders klimafittes Getreide um 3,1 Prozent zu (+3.008 ha). Der Anbau von Hartweizen folgt ebenfalls dieser Entwicklung und wurde auch weiter in Richtung Herbstanbau verschoben.

Soja-Trend gebrochen

Bei der Sojabohne wurde der langjährige Trend der Flächenausweitung gebrochen. Im Vergleich zum Vorjahr wurde um 6,3 Prozent bzw. um 5.800 Hektar weniger angebaut. Nichtsdestotrotz bleibt Sojabohne eine wichtige Kultur, unterstreicht Griesmayr: „In Österreich liegt die Sojabohne von der Anbaufläche her auf Platz 4. Und Österreich unter den EU-Mitgliedstaaten auf dem fünften Platz. Das ist beachtlich.“

Die Maisfläche wurde nach einer Reduktion im Vorjahr und trotz sinkender Preise wieder deutlich um 5.701 Hektar ausgeweitet. Öl- und Speisekürbis verloren ein Viertel der Anbaufläche (-9.027 ha). Ölrapssetz seinen langjährigen Abwärtstrend auch heuer fort (-1.780 ha), während die Ölsonnenblumenfläche nahezu unverändert (-193 ha) bleibt. Das geplante Flächenplus von 4.084 Hektar Zuckerrüben schrumpfte durch Schädlingsprobleme auf eine finale Flächenausdehnung von 2.179 Hektar zum Vorjahr. Die Anbaufläche von Speisekartoffeln verlor zum Vorjahr (-569 ha) und sank in den letzten zehn Jahren um 8 Prozent.

Starkes Bio-Plus

Die Bio-Ackerflächen sind im heurigen Jahr wieder um über 7.000 Hektar gestiegen. „Das ist der stärkste Zuwachs in den letzten drei Jahren. Mittlerweile beträgt der Anteil der Bio-Ackerfläche 21 Prozent“, hält Griesmayr fest. Betrachtet man die einzelnen Bio-Kulturen, so ist die größte Änderung ein Einbruch der Bio-Dinkelfläche. Mit einem Minus von 11.542 Hektar verliert Bio-Dinkel nahezu zwei Drittel der in den letzten drei Jahren stetig gewachsenen Anbaufläche. Demgegenüber steht ein deutlicher Anstieg der Anbaufläche von Bio-Wintergerste mit einem Plus von 3.372 Hektar oder plus 40,9 Prozent. Ähnlich wie auf den konventionellen Äckern wurden die Mahlgetreidearten Bio-Weichweizen (+ 1.934 ha) und Bio-Roggen (+ 1.878 ha) vermehrt angebaut. Bio-Weichweizen nimmt mit einem Flächenausmaß von 43.592 Hektar weiterhin Platz eins auf den Bio-Feldern ein.

Tisch reichlich gedeckt

„Feststeht jedenfalls: Österreich ist mit dem wichtigen Grundnahrungsmittel Getreide auch weiterhin sicher und sehr gut versorgt. Der Tisch wurde von unseren Bäuerinnen und Bauern reichlich gedeckt. Sowohl bei Weichweizen als auch bei Roggen – die typischen Brotgetreidearten – konnten wir ein Flächen- und Ertragsplus verzeichnen“, so Griesmayr.

Die Erntemenge von Weizen wird rund 1,6 Mio. Tonnen betragen und liegt somit um 11,7 Prozent über dem Fünfjahresdurchschnitt und um 5,4 Prozent über dem Vorjahresergebnis. Dies wurde durch eine Ausdehnung der Anbaufläche in Kombination mit höheren Hektarerträgen (+ 10,3 Prozent) im Vergleich zum Vorjahr erreicht. Der Hektarertrag von 6,4 t/ha sei als überdurchschnittlich (+ 14,7 Prozent) einzustufen, so Mayr. Nahezu die gesamte heimische Weizenernte ist mahlfähig und kann den Bedarf des heimischen Mühlensektors komfortabel decken. Die Exporte werden im laufenden Wirtschaftsjahr 2023/2024 auf 1,6 Mio. Tonnen und die Importe auf 2,2 Mio. Tonnen geschätzt.



Die Preisbildung wird immer weniger durch Angebot und Nachfrage bestimmt, sondern vielmehr durch Schlagzeilen, die auf die Erwartungshaltung der Getreidehändler durchschlagen.“

Günter Griesmayr



Die heurige Ernte, bei der wir schon mit sinkenden Getreidepreisen kämpfen, wurde mit sehr hohen Kosten produziert.“

Lorenz Mayr

„Die österreichische Weizenernte weist 2023 hervorragende Qualitäten insbesondere hinsichtlich Hektolitergewichte (Mehlausbeute) als auch ideale Knet- und Backeigenschaften auf. Wir sehen aber auch, dass die Proteinwerte etwas niedriger sind“, informiert Mayr. Das bedeutet, der Anteil an Qualitäts- und Premiumweizen wird heuer mit rund einem Drittel deutlich unterdurchschnittlich ausfallen.

Hartweizen weist heuer einen Produktionszuwachs von + 2,6 Prozent zur großen Vorjahresmenge auf. Überdies sind 2023 die Qualitätseigenschaften für die Teigwarenherstellung wieder hervorragend, freut sich Mayr, vor allem, wenn es um den Export nach Italien geht. Roggen verzeichnet heuer eine Erntepus von 16,2 Prozent. Vor allem die Flächenausdehnung um 11,9 Prozent in Kombination mit höheren Hektarerträgen (+ 4,1 Prozent) ist dafür verantwortlich.

Genug Gerste, zu wenig Raps

Die gesamte Gerstenproduktionsmenge wird auf 775.000 Tonnen geschätzt, wodurch das Vorjahresergebnis um 2,5 Prozent überschritten wird. Die Hektarerträge der Sommergerste steigen mit 4,6 t/ha deutlich (+ 7 Prozent) über 2022 und sind als überdurchschnittlich (+ 8,5 Prozent) einzustufen. Wintergerste ist auch heuer mit 6,7 t/ha das im Sommer geerntete Getreide mit dem höchsten Ertrag. Die kühle und regenreiche Kornfüllungsphase führt zu einer guten Braugerstenqualität, wodurch der österreichische Brauerei- und Malzsektor im Jahr 2023 mit ausreichend braufähiger Ware bedient werden kann.

Raps bleibt weiterhin ein Sorgenkind. Die Erntemenge von 77.000 Tonnen liegt unter dem Vorjahr (-15,4 Prozent) und ist als deutlich unterdurchschnittlich (-27,5 Prozent) einzustufen. Insbesondere der Schädlingsbefall und das Fehlen wichtiger Wirkstoffe bereitet immer größere Probleme, weiß Mayr: „Das zeigt einmal mehr, dass Pflanzenschutz wichtig ist, um gute Erträge einzufahren.“ Aber nicht nur bei Raps, auch Zuckerrübe und Kürbis mussten aufgrund fehlenden effektiven Pflanzenschutzes Einbußen hinnehmen.

Preise fahren Achterbahn

„Wir stellen fest, dass die Preisbildung, die international erfolgt, immer weniger durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird, sondern viel mehr durch Schlagzeilen, die auf die Erwartungshaltung der Getreidehändler durchschlagen“, sagt Griesmayr.

In den letzten Jahren vor der Pandemie betrug der Durchschnittskurs für Weizen an der Euronext in Paris 186 Euro pro Tonne. Im Jahr 2021 stieg der Weizenkurs unter anderem durch Spätfolgen von Corona auf einen neuen Rekordwert von 311 Euro/t (25.11.2021). Dieses Niveau wurde 2022 durch den Ukraine-Konflikt weiter angehoben. Die Weizenkurse kletterten auf das neue Rekordniveau von 438 Euro/t (16.05.2022). Danach – insbesondere ab November 2022 – folgte eine Abwärtsbewegung auf 218 Euro/t (31.5.2023).

Die Sorgen um Dürre und das Schwarzmeerexportabkommen führten im Juni und Juli zu einer Aufwärtsbewegung. Insbesondere Mitte Juli gab es Kurssprünge durch das Platzen des Abkommens für Schwarzmeerexporte seitens Russland sowie die Angriffe auf die ukrainische Hafinfrastruktur und den Donauumschlagplatz am 23.7.2023. In den Folgetagen gab es mangels weiterer Impulse wiederum Korrekturen an den Börsen. Aktuell liegt Weizen in Paris bei 233,75 Euro/t (2.8.2023).

Die internationalen Vorgaben spiegeln sich auch in Österreich wider. Qualitätsweizen an der Wiener Produktenbörse notiert aktuell 267,50 Euro/t (2.8.2023) und sank somit von November 2022 bis dato um 32 Prozent. Mahlweizen sank im selben Zeitraum um 40 Prozent, Futtergerste sank um 46 Prozent und liegt mit aktuell 155 Euro/t nahe dem Dreijahrestief.

Düngemittelpreise sinken

Mit sinkenden Gaspreisen gingen auch die Stickstoffdüngemittelpreise deutlich zurück – Kalkammonsalpeter -45 Prozent und Harnstoff -35 Prozent. Trotzdem liegen sie damit weiterhin über dem bisherigen Durchschnitt. Auch phosphorhaltige Düngemittel weisen eine Korrektur zum Vorjahreszeitpunkt von -21 Prozent auf.

„Trotzdem gilt es anzumerken, dass wir die heurige Ernte, bei der wir schon mit sinkenden Getreidepreisen kämpfen, mit sehr hohen Kosten produziert haben, sei es beim Dünger oder beim Treibstoff. Hier entsteht eine Schere, die für viele Landwirte große Herausforderungen mit sich bringen wird“, gibt Mayr zu denken.